Multikulturalität und persönliche Identität: Deutsche, Juden oder Australier?

Erste Eindrücke aus einer noch nicht abgeschlossenen Forschung in Australien über "Opfer des nationalsozialistischen Staats-Terrors"[1]

von Manfred Brusten

Der Anstoß zu diesem Projekt ergab sich eher zufällig, Anfang 1988: es war die Begegnung mit dem Besitzer eines für Australien eher ungewöhnlichen Restaurants, mitten in der City von Adelaide. Eine Art 'Literaten-Café', kennzeichnend für Berlin und Wien zu Anfang der zwanziger Jahre: mit kleinen Tischen, Thonet-Stühlen und Tageszeitungen aus 'aller Welt', in lange Stockhalter geklemmt. So fiel es zunächst kaum auf, als ein älterer Herr - offensichtlich der Besitzer des Restaurants - an unseren Tisch trat und fragte, 'ob wir nicht noch ein Stück des soeben verzehrten vorzüglichen Kuchens essen möchten.' Auf Deutsch! Mit größter Distinktion und fast schon etwas 'altmodisch'.

"Woher können Sie so gut Deutsch?", fragte ich ihn, "es klingt so übermäßig korrekt und präzise." - "Können Sie sich das nicht denken?" lautete die Gegenfrage, "Sie sind doch ein Professor aus Deutschland, wie ich aus Ihren Gesprächen gehört habe. "Nein", antwortete ich, "das kann ich mir nicht so einfach denken. Hier in Südaustralien gibt es zwar viele ehemalige deutsche Einwanderer - aber das erklärt Ihre Sprache nicht und auch nicht die Atmosphäre Ihres Restaurants". "Nun gut", entgegnete Horst Salomon - so hieß der ältere Herr, wie ich inzwischen erfahren konnte, "dann gebe ich Ihnen einfach noch etwas mehr Zeit zum Nachdenken und hole schon einmal den Kuchen!"- So war Horst Salomon, bis er im Sommer 1994 starb: liebenswert-zynisch, direkt und deutsch.

I. Persönliche Identität am Schnittpunkt dreier Kulturen: Horst Salomon und Herbert Liffmann

Die zufällige Begegnung mit Horst Salomon hat nicht nur meine Neugierde nach dem Schicksal deutscher Juden in Australien geweckt, sondern auch erste Einblicke in Identitäts-Probleme von

[1] 'Grundstock' für den vorliegenden Beitrag war mein Vortrag auf der ersten gemeinsamen Tagung der 'Gesellschaft für Australienstudien e.V' mit dem damals neu gegründeten 'Interdisziplinären Zentrum für Australienforschung' der Universität Potsdam vom 23. - 25.Juni 1995 in Potsdam. Thema der Tagung: 'Nationale Identität - kulturelle Vielfalt'. Ein deutsch-australischer Dialog'. Obwohl der Text meines Vortrags inzwischen stark überarbeitet und ergänzt wurde, soll sein ursprünglicher 'Vortragscharakter' und damit auch seine 'Skizzenhaftigkeit' weitgehend erhalten bleiben. Für Anregungen und Ergänzung danke ich Herrn Kurt Groll, der sich bereits im SS 1995 in einer ausführlicheren und breiter angelegten Seminararbeit mit Identitätsprobleme nach Australien geflüchteter deutscher Juden befaßt hat.(vgl. Groll 1995)

Personen ermöglicht, die fast ihr ganzes Leben am Schnittpunkt dreier Kulturen verbrachten. Horst Salomon und - wie wir später noch sehen werden - Herbert Liffmann sollen hierfür zunächst als zwei 'exemplarische Fälle' dienen.

I.1. Horst Salomon.

Horst Salomon stammte aus einer jener typisch deutsch-jüdischen Familien aus Berlin, denen ihre Loyalität zum deutschen 'Vaterland' wichtiger war als ihre jüdische Herkunft. So waren Horsts Großeltern bereits zum Christentum übergetreten und er selbst daher - wie auch seine beiden Brüder - als evangelische Christen erzogen worden. Die meisten seiner Verwandten entstammten preußischen 'Offiziers-Familien' und hatten im Ersten Weltkrieg mit Stolz für Deutschland gekämpft.[2] Sie waren - wie sie selbst sagten - deutscher als die Deutschen. Bis zum 'Dritten Reich'. Dann waren sie in wenigen Jahren 'nur noch Juden' und das hieß 'Freiwild' für die Nazis. Horst selbst war daher schon 1936 - und das heißt: frühzeitig - nach Dänemark ausgewandert und von dort 1938 mit Hilfe der Quäker schließlich nach Australien gekommen - dem einzigen Land, in dem er - und seine Brüder - damals noch Zuflucht fanden, zunächst als Hilfskräfte in der Landwirtschaft, dann - mit Beginn des Zweiten Weltkrieges - als staatenlose 'feindliche Ausländer', und schließlich als Freiwillige in den 'labour corps' der australischen Armee.

Nun aber lebte Horst bereits seit 40 Jahren in Australien, hatte sich 'aus dem Nichts' als Immobilienhändler hochgearbeitet, genoß die Atmosphäre seines eigenen Restaurants und die seines Hauses in Myrtle Bank, einem ruhigen und wunderschönen Vorort von Adelaide. Doch hier, wo Horst seit Jahrzehnten nach außen den typischen Traum eines Australiers träumte, mit Swimmingpool unter schattigen Eukalyptusbäumen, genau hier offenbarte er im inneren zugleich seine ureigenen kulturellen Wurzeln: nicht nur durch deutsche Möbel und eine 'deutsche Bibliothek', sondern auch durch Bildnisse an der Wand, unter ihnen Bismarck und Kaiser Wilhelm. Selbst für die Nadeln seines alten Grammophons schien die Zeit seit langem stillzustehen, als sie die vertrauten Weisen aus dem 'alten Berlin' zum Abendessen ertönen ließen: 'Radetzki-Marsch' und 'Alte Kameraden'.

Doch die Begegnungen mit Horst Salomon waren nicht nur Rückblende in die Geschichte und das Schicksal der deutschen Juden und ihrer neuen Heimat 'am anderen Ende der Welt', sie waren zugleich auch eindrucksvolle Lektion über Probleme und Chancen, die heute unter den Stichworten

[2] Zur Geschichte der Familie Salomon und ihrer Identifizierung mit Deutschland siehe die bereits 1947 abgeschlossenen Erinnerungen eines Halb-Onkels von Horst Salomon, der - einst freiwilliger Sanitätsoffizier des Ersten Weltkriegs - trotz grauenvoller Erlebnisse in deutschen 'Zwangsarbeitslagern für Juden' in seinen letzten Tagebuchnotizen vom 8. Mai 1945 die 'Geburtsstunde seiner Befreiung' als die 'Todesstunde des Vaterlandes' betrauert: Wollenberg, H.W., 1992, S. 186.

von 'nationaler Identität und kultureller Vielfalt' diskutiert werden. Denn wer war Horst Salomon wirklich?

1. Australier? Kein Zweifel: seit über 50 Jahren war Staatsbürger dieses Landes, hatte in der australischen Armee gedient, war anschließend in Australien ein erfolgreicher und anerkannter Geschäftsmann geworden und er liebte dieses Land ,dem er in seiner größter Not das Leben verdankte und dessen heutige multikulturelle Toleranz er besonders schätzte.

2. Deutscher? Natürlich: schließlich war Horst in Deutschland geboren, als Kind einer preußischen Offiziersfamilie aufgewachsen, sprach immer noch gern und fließend hervorragendes Deutsch, hatte - in Australien - noch immer viele deutsche Freunde und sich darüber hinaus ein typisch 'deutsches Zuhause' geschaffen.

3. Jude? Ja und Nein: denn obwohl selbst christlich getauft, hatte er doch auf Wunsch seines Vaters, um die Vorfahren zu ehren, seinen typisch jüdischen Familiennamen beibehalten, hatte 'als Jude' sein deutsches Vaterland verlassen müssen und anschließend das Schicksal vieler anderer deutscher Juden geteilt und zahlreiche Verwandte im Holocaust verloren - und hatte sich dennoch nie wirklich als einer der ihren gefühlt.

1.2. Herbert Liffmann

Nur wenige der deutschen Juden[3], die in Australien eine Zuflucht vor dem staatlich organisierten Terror der Nazis fanden, haben ihre 'Suche nach der persönlichen Identität' immer wieder so ausführlich beschrieben wie Herbert Liffmann (1985, 1986, 1991)[4]. Seine Gefühle und Reflektionen sollen uns daher als eine Art theoretisches Raster dienen für die spätere Analyse unserer eigenen Interviews.

Herbert Liffmann war im Februar 1908 in Aachen "als Deutscher" - wie er selbst schreibt - auf die Welt gekommen, hatte seine Jugend in Wuppertal und Köln verbracht und hatte dann - im Februar 1939 - "als gehaßter Jude" sein "Vaterland" verlassen, um nach Australien zu fliehen.

[3] Insgesamt rund 8000 deutsche (und österreichische) Juden wurden infolge des nationalsozialistischen Staats-Terrors nach Australien 'verschlagen'. Auch wenn die meisten von ihnen sehr unterschiedliche Wege der 'Auswanderung' oder 'Flucht' benutzten und sich insofern zumindest zu einem gewissen Grade selbst für Australien als Zufluchtsland entschieden hatten, so wurde doch immerhin fast ein Viertel von ihnen bis ans 'andere Ende der Welt' zwangsdeportiert;gegen ihren Willen und unter unvorstellbaren Bedingungen auf einem einzigen Schiff, der 'Dunera', nachdem sie - vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges - zunächst Zuflucht in England gefunden hatten(s. Pearl 1983)

[4] Zur Geschichte der Familie Liffmann und ihrer Flucht nach Australien, insbesondere ihres aufschlußreichen Schriftverkehrs zwischen Familienmitgliedern in Australien und Deutschland (s. Pilgram/Liffman/Liffman 1991)

Schon in Deutschland hatte ihn die Frage seiner Identität geplagt. Obwohl Kind liberaler Juden , war das Wichtigste im Leben seiner Eltern doch ihr Deutschtum gewesen; deutsche Patrioten, "deutsch bis auf die Knochen". Und sein Vater hatte - als äußeres Zeichen seiner Einstellung - sogar mit Stolz einen 'Kaiser-Wilhelm-Schnurbart' getragen.

Herbert Liffmann selbst hatte dem 'jüdischen Mittelstand' angehört und identifizierte sich daher mit dessen Werten. Dennoch: sich 'gefühlsmäßig' - besonders kulturell - hatte er sich immer 'innig mit Deutschland verbunden' gefühlt.

Australien war für ihn daher zunächst nur ein fernes Land mit fremden Sitten, in dem man deutsch-jüdischen Flüchtlingen vorwiegend mit Furcht, Mißtrauen und Ablehnung begegnete. Aber, was er dort am meisten vermißte, war die 'deutsche Kultur'; und er litt vor allem darunter, sich nicht mehr in seiner eigenen deutschen Sprache ausdrücken zu können.

Mit Beginn des Zweiten Weltkrieges wurde das Leben für Herbert Liffmann schließlich fast unerträglich. Er, der den Nazis praktisch in letzter Minute entkommen war, gehörte in Australien nun plötzlich zu jenen, die man dort 'enemy aliens' und damit 'feindliche Ausländer' nannte; und das nur weil er immer noch einen deutschen Paß hatte und die Australier fürchteten, daß Deutschland die deutschen Juden zum Spionieren erpressen könnte; oder weil ein für den Dienst in der australischen Armee unfähiger deutscher Jude, der den Nazis entkommen war, ein Spion sein könnte, und das, obwohl er sich doch freiwillig gemeldet hatte, um Deutschland - sein Vaterland - vom Naziterror zu befreien.

Selbst Jahrzehnte später, inzwischen längst Australischer Staatsbürger, waren die grundlegenden Identitäts-Probleme für Herbert Liffmann nicht gelöst. Trotz 'gemischter Gefühle' fährt er schließlich dennoch nach Deutschland, hatte sich vorgenommen, nur noch auf Englisch zu sprechen, und vor allem keinen Kontakt mit jenen aufzunehmen, deren Alter dafür sprach, daß sie Nazis gewesen sein könnten. Doch dann traf er auf Deutsche, für die das 'Dritte Reich' schon zur deutschen Geschichte gehörte oder die es erst gar nicht mehr mit erlebt hatten - während es für ihn immer noch Gegenwart war.

So begann Herbert Liffmann am Ende seines Lebens damit, sich immer intensiver mit seinem 'Judentum' zu beschäftigen, weil sein 'Deutschtum' - wie er selbst schreibt - immer deutlichere Risse bekam. Und schließlich bekennt er, daß er von nun ab nur noch Jude und nichts anderes mehr sein wolle; und er beendet die 'Suche nach seiner Identität' schließlich mit einem Fazit, das auf viele der ehemaligen deutschen Juden in Australien zutrifft:

"Meine Identität ist dreigeteilt. Ich bin in erster Linie Jude; aber die deutsche Kultur kann und will ich nicht vergessen; ich habe sie in meinem Blut. Meine Heimat aber ist heute Australien, für das ich weit stärkere Gefühle habe als nur die Dankbarkeit dafür, daß die Einwanderungserlaubnis mir das Leben gerettet hat." (Liffmann 1991, S. 245)

Die Selbstzeugnisse von Horst Salomon und Herbert Liffmann machen in exemplarischer Weise deutlich, womit sich - nicht zuletzt - autobiographische Forschungen über 'Opfer des Nazi-Terrors in Australien' werden beschäftigen müssen: mit Problemen der persönlichen Identität als Folge einer Biographie im 'Schnittpunkt' verschiedener Kulturen; und natürlich mit den vielfältigen und sehr unterschiedlichen 'Problemlösungen', die die befragten 'Zeitzeugen' in ihrer jeweils spezifischen Situation gefunden haben.

Dies soll nun in den beiden nachfolgenden Kapiteln - zumindest in ersten Ansätzen - versucht werden. Dabei werden wir uns zunächst den Identitäts-Problemen der deutsch-jüdischen Emigranten zu Beginn ihres Aufenthaltes in Australien zuwenden, um uns dann im Anschluß daran, etwas näher mit ihrem heutigen 'Selbstverständnis' zu befassen.

2. Identitäts-Verluste und Identitäts-Probleme deutscher Juden zu Beginn ihres Aufenthaltes in Australien

Auch wenn sich unsere Untersuchung in erster Linie nicht mit Problemen der persönlichen Identität ehemaliger deutscher Juden in Australien befassen sollte, so wurde doch schon aufgrund erster Gespräche mit den Betroffenen klar, daß in 'autobiographischen' Interviews' auch nicht zu 'umgehen' sein würden.[5] Im Interviewleitfaden war daher von vornherein festgelegt worden, daß - möglichst gegen Ende des Interviews - auf jeden Fall ganz offen die Frage zu stellen war:

"Als was empfinden Sie sich heute in erster Linie: als Deutscher, als Jude oder als Australier?"

So wichtig und aufschlußreich die Antworten auf diese Frage im einzelnen auch waren, sie blieben dennoch in der Regel eher an der Oberfläche 'offizieller Verlautbarungen'; meist als manifeste und reflektierte Reaktionen auf vorgegebene Stimuli und nur gelegentlich spontan und indirekt. Dagegen war das, was 'zwischen den Zeilen' an ganz anderen Stellen der Interviews gesagt wurde, oft wesentlich aufschlußreicher, um die hier interessierenden Identitätsprobleme[6] näher analysieren zu können.

[5] Die Untersuchung wurde im Herbst 1992 begonnen und basiert -im Sinne der 'oral history' - vor allem auf 'autobiografischen Interviews' mit ehemaligen deutschen Juden, die während des 'Dritten Reiches' (z.T. auch erst danach) allein oder mit ihren Familien aus Deutschland ausgewandert oder geflohen sind und in Australien eine neue Heimat fanden. Nähere Informationen zu diesem Projekt, insbesondere zu seinem 'theoretischen Bezugsrahmen', der Analyse von 'Staatsterror' aus 'Opfersicht' siehe Brusten 1994.

2.1 Ausgangspunkt: 'Identitätsverluste' in Deutschland

Geht man von den autobiographischen Interviews unserer Untersuchung aus, dann bestätigen die befragten Zeitzeugen geradezu ausnahmslos nicht nur die allseits bekannten Identitäts-Probleme der deutschen Juden, insbesondere der sogenannten 'assimilierten Juden'[7], sondern schildern auch eigene erste 'Identitätsprobleme' als Kinder dieser jüdischen Familien, als sie von den Nazis diskriminiert, verfolgt und schließlich zur Flucht aus Deutschland gezwungen wurden. Auch wenn diese Probleme zunächst noch keinen direkten Bezug zu Australien aufweisen, so sind die späteren Identitätsprobleme in Australien doch oft entscheidend durch sie mit geprägt worden.

So berichten fast alle Befragten vom geradezu traumatisierenden Erlebnis, plötzlich im Jahre 1938 nicht mehr zur Schule gehen zu dürfen; von Freunden und Nachbarn, die von einem Tag auf den anderen nichts mehr mit ihnen hätten zu tun haben wollen, und von für sie unerklärlichen 'Heimlichkeiten' und Verboten der Eltern.

Dies wird z.B. in den Schilderungen von Henry K. sehr deutlich:

"Da meine Eltern 'Freidenker' waren und mich in eine katholische Volksschule geschickt hatten, wußte ich damals als Kind praktisch gar nichts vom Judentum; ich wußte nicht einmal, daß ich Jude war. Doch dann kam eines Tages die Lehrerin zu mir und sage: Du, Heini - so rief man mich damals - Du mußt zum Schuldirektor! - Was habe ich denn getan?, fragte ich ganz aufgeregt. ' Der Direktor will mit Dir sprechen!' sage sie nur. Doch als wir dann oben beim Direktor ankamen, fing

[6] Die folgende Darstellung beschränkt sich bewußt auf Probleme der 'nationalen, kulturellen und religiösen Identität', obwohl die deutsch-jüdischen Flüchtlinge in Australien - vor allem anfangs - auch mit ganz anderen Identitäts-Problemen zu kämpfen hatten, die sich u.a. aus dem Verlust ihres ehemaligen 'Berufes' und dem damit verbundenen 'sozialen Status' ergaben, oder aber aus dem Verlust von 'Familie ,Verwandtschaft und Freunden'. Denn soziologisch gesehen, erleidet eine Person - zumindest vorübergehend - einen 'Identitätsverlust', wenn sie aus einer Gruppe oder sozialen Position, der sie sich sehr verbunden fühlt (d.h., mit der sie sich identifiziert) ausgestoßen wird oder aber diese Gruppe oder soziale Position auf andere Weise endgültig verliert. Außerdem ist bei genauerer Analyse zu unterscheiden zwischen 'persönlicher Identität' (bei der sich jemand - wie im Spiegel - als 'er selbst' erkennt) und 'sozialer Identität' (bei der jemand von anderen als eine 'bestimmte Person' mit ganz bestimmten Merkmalen und Eigenschaften identifiziert wird), die natürlich in der Regel beide sehr eng miteinander zusammenhängen; vgl. u.a. Claessens/Claessens 1992, S. 105 f.

[7] Hierzu gehören u.a. vor allem Hinweise auf 'typisch deutsche Familienverhältnisse zuhause', auf Großeltern, Eltern und Verwandte, die 'doch schon im Ersten Weltkrieg für Deutschland gekämpft hätten'; und auf Großeltern, die am Ende nur deshalb 'Opfer des Holocaust geworden seien, weil sie ihr deutsches Vaterland nicht hätten rechtzeitig verlassen wollen'.